

Slavonia in der Ungarisch-Polnischen Chronik und die angeblichen slawischen Wurzeln des Arpadenreiches

DÁNIEL BAGI



Die Erforschung des Textes der sogenannten Ungarisch-Polnischen Chronik¹ gehört bekanntlich nicht zu den erstrangigen Aufgaben der ungarischen Mittelalterforschung.² Die behutsame Distanz der ungarischen Gelehrten vom Text und im allgemeinen den Problemen ist nicht zu bewundern: die Chronik liefert für die frühere ungarische Geschichte falsche, durch andere Quellen widerlegbare Angaben, die noch dazu verworren und chaotisch dargestellt werden, was verunmöglicht, ihre Behauptungen ernst zu nehmen.³ Ein anderes Problem bedeutet, dass bis dato nicht entschieden ist, ob die Ungarisch-Polnische Chronik eher ungarischen oder polnischen Hintergrund hat, d.h. ob die ungarische oder die polnische Historiographie zuständig ist, das Werk im Rahmen der eigenen Nationalhistoriographie zu erforschen.

Die Chronik, wenn man dem fleißigsten Forscher des Textes, der in den vergangenen Jahren zahlreiche Studien zum Thema vorlegte, soll im zweiten Jahrzehnt des 13. Jh. in Slawonien, auf dem slawonischen Hof von König Koloman von Halitsch, dem einen Sohn von Andreas II. entstanden worden sein,⁴ was zwangsläufig nach sich zöge, dass der Text als Teil der mittelalterlichen ungarischen Hofhistoriographie behandelt wird. Diese Ansicht wurde neulich von Martin Homza, dem slowakischen Herausgeber des Textes widerlegt, dessen Meinung nach der Text nicht in Slawonien, sondern in der Zips entstanden sei, was also nach sich

¹ *Chronicon Hungarico-Polonicum*, ed. J. Deér, in *Scriptores Rerum Hungaricarum edendo operi praefuit E. Szentpétery, I-II*. Budapest [reprint] 1999² (im Weiteren: *SRH*) II: S. 299–320; *Chronica Hungarico-Polonica*, ed. B. Karácsonyi. *Acta Universitatis Szegediensis de Attila József Nominatae. Acta Historica* 26 (1969). (im Weiteren: *Chronica Hungarico-Polonica*); M. Homza, *Uhorsko-poľská kronika. Niedocenený prameň k dejinám strednej Európy*. Bratislava 2009.

² Zur Forschungsliteratur vgl.: R. Grzesik, *Kronika węgiersko-polska. Z dziejów polsko-węgierskich kontaktów kulturalnych w średniowieczu*. Poznań 1999; K. Szovák-L. Veszprémy, „Krónikák, legendák, Intelmek. Utószó,“ in *SRH* II: S. 722–799.; Gy. Kristó, *Magyar historiográfia I. Történetírás a középkori Magyarországon*. Budapest 2002, S. 57–58.

³ Kristó, *Magyar historiográfia*, S. 57–58.

⁴ Grzesik, *Kronika węgiersko-polska*, S. 208–212.

zöge, dass der als König von Halitsch bezeichnete Koloman nicht in Slawonien, sondern in der zu Halitsch-Lodomerien geographisch näher liegenden Zips einen Hof gehabt hätte.⁵

Während sich also die ungarische Mittelalterforschung nur kollateral mit der Ungarisch-Polnischen Chronik befasst und die im Text überlieferten Behauptungen mit behutsamer oder direkter Kritik behandelt, vertritt das Werk für die polnische Mediävistik sogar übertrieben zu hohen Wert. In den auf Basis der polnischen Historiographie stehenden Studien wird in der Regel als Tatsache angenommen, dass der Chroniktext für die Ereignisse der Wende des 10-11. Jh. auch zuverlässige Nachrichten lieferte. Der Grund für diese Überzeugung ist sehr einfach: die Ungarisch-Polnische Chronik hat die in der von Bischof Hartwig von Raab verfassten Stephanslegende überlieferte Erzählung von der päpstlichen Kronenschenkung für Stephan den Heiligen übernommen. Da in der polnischen Mittelalterforschung die neueren Forschungsergebnisse der ungarischen Forschung zur dritten Stephanslegende nicht genügend ausgebeutet wurden,⁶ wird in Anlehnung an der bereits erwähnten Passagen der Legende sowie eines kurzen Berichtes der *Vita Romualdi*⁷ in der Regel als Tatsache angenommen, dass es an der Wende des 10-11. Jh. auch eine polnische Gesandtschaft in Rom gegeben hätte, deren oblag, die Krone für den polnischen Herrscher mitzunehmen.⁸

Außer dem Interesse der polnischen Forschung an Text und dessen Entstehungsumständen wird der Chronik auch in der neuen slowakischen Historiographie immer wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Dem oben bereits erwähnten kritischen Herausgeber und Übersetzer des Textes ist das Formulieren der These zu verdanken, dass der im Text vorkommende Begriff „Sclavonia“⁹ nicht das historische Slawonien bezeichnete, sondern im allgemeinen zur Kennzeichnung von Slawen besiedelten Gebieten diene. Daraus folgte, die Chronik hätte standfeste Angaben zu Ereignissen des 9-10. Jh., und der Text würde Indizien liefern, dass die Ungarn das Territorium eines slawischen „Staates“ besiedelt hätten.¹⁰

Obwohl diese Behauptungen vor allem zwecks Widerlegung der Forschungsansichten von Ryszard Grzesik entstanden sind, überschreitet ihre Bedeutung die Rahmen eines einfachen Gelehrtenstreites. Aus Homzas Argumentation stellt sich ja klar heraus, dass das in der Ungarisch-Polnischen Chronik erwähnte Slavonia nicht identisch mit dem historischen Slawonien oder gar mit dem Königreich Ungarn sei, sondern es hinter dem Terminus ein slawisches Staatsgebilde verberge, der erst später, infolge der ungarischen Landnahme identisch mit dem König-

⁵ Homza, *Uhorsko-poľská kronika*, S. 26–27.

⁶ Vgl.: G. Thoroczkay, „A Hartvik-legenda a XIX–XX. századi történetírásban,“ G. Thoroczkay. *Írások az Árpád-korról. Történeti és historiográfiai tanulmányok*, Budapest 2009, S. 171–214.

⁷ Petrus Damiani, *Vita s. Romualdi*, ed. G. Waitz, MGH SS IV, S. 846–854., c. 28., bes. S. 852.

⁸ Grzesik, *Kronika węgiersko-polska*, S. 35–42., 136–162.

⁹ *Post mortem autem patris sui, uxor Colomanni genuit filium, qui vocatus fuit Bela. Iste autem [...] regressus est [...] in Aquileiam. [...] Inde autem movens se venit in terram suam Slavoniam, quam atavus suus Ungariam appellavit. Ibiq[ue] uxor sua concepit et peperit filium, quem vocavit Yesse, cui accepit uxorem de regione Polonie de civitate Cracovia [...] nomine Athleitam. – Chronica Hungarico-Polonica, c. 3.*

¹⁰ Homza, *Uhorsko-poľská kronika*, 58–59.

reich Ungarn geworden ist.¹¹ Über den oben Erörterten hinaus soll noch ein von Homza in Kauf genommenes Argument erwähnt werden. In der slowakischen Textedition der Chronik wird eine seiner bereits früher vertretenen Thesen wiederholt, der nach die Mutter von Stephan dem Heiligen nicht die in der Historiographie im allgemeinen angenommene Sarolt, sondern die in der Ungarisch-Polnischen Chronik erwähnte fiktive (?) Adelheid gewesen sei. Demzufolge sei der erste Ungarnkönig selbst slawischer Herkunft gewesen, was ihn ja befugt hätte, dem auf den Ruinen des einstigen Slavonia entstandene Königreich Ungarn vorzustehen.¹² Und um keinen Funk des Zweifels zu hinterlassen, wieso dies ein wichtiger Umstand ist, werden die diesbezüglichen Kapitel der Studie mit einem Zitat von Štefan Launer, einem der bedeutendsten slowakischen Intellektuellen des 19. Jh. eingeleitet. Demnach hätten die Arpaden zu nichts gebracht, wenn in ihren Adern nicht slowakisches Blut geflossen hätte, sogar, „die Mutter der Arpaden war selbst das Slaventum“.¹³

Außer den oben erörterten Ansichten ist noch eine andere, im Hinblick auf den vorliegenden Aufsatz bedeutende Behauptung unter die Lupe zu nehmen, die in Ján Steinhübel über das mittelalterliche Neutranter Fürstentum verfasste Monographie zu lesen ist.¹⁴ Dieses ohne zu übertreiben als monumental zu bezeichnende Werk besteht aus zwei Teilen: in dem einem, der vier Fünftel der beinahe fünfhundert Seiten umfängenden Arbeit ausmacht, wird die Geschichte des Neutraner Fürstentums im Karolingischen und Groß-Mährischen Zeitalter erörtert, während der übrigbleibende ein Fünftel des Gesamtumfanges des Buches dem 11. Jh., d.h. der Geschichte des *Ducatus* genannten Arpadischen Teilfürstentums gewidmet wird. Was die allgemeinen Feststellungen des Autors anbelangt, weichen sie von den grundlegenden Thesen der früheren tschechoslowakischen bzw. tschechischen, in erster Linie von Dušan Třeštík vertretenen Ansichten ab.¹⁵ Als Novum ist dennoch zu registrieren, dass hier das Königreich der Arpaden als ein slawisch-ungarisches Staatsgebilde bezeichnet wird,¹⁶ dessen Neutraner Teile nicht zu Königreich Ungarn angehört hätten, sondern im Laufe des 11. Jh. als eine Art „Ausland“ fungiert hätten.¹⁷ Um dies zu belegen, zitiert Steinhübel eine Passage der Ungarischen Chronikkomposition des 14. Jh., das zumindest in seiner Interpretation folgendes zu belegen hätte: nachdem die Arpadenfürsten Géza und Ladislaus mit ihren Heeren nach Stuhlweissenburg gekommen waren, hielten sie sich in Ungarn auf, was angesichts der Tatsache, dass eines der wenig bekannt gewordenen Zentren des *Ducatus* eben Neutra war, belegen würde, dass sie aus

¹¹ M. Homza, „Pokus o interpretáciu úlohy kňažnej Adelajdy v Uhorsko-poľskej kronike,“ *Historický časopis* 47:3 (1999), S. 357–382., hier 367.

¹² M. Homza, *Mulieres suadentes – Presvedčajúce ženy. Štúdie z dejín ženskej panovníckej historiografie v strednej a vo východnej Európe v 10.–13. storočí*. Bratislava 2002, S.112–116.

¹³ Slovanstvo jest máti Arpádovcu. Zitiert bei Homza, *Mulieres suadentes*, S. 114.

¹⁴ J. Steinhübel, *Nitrianske kniežatstvo: počiatky stredovekého Slovenska rozpravanie o dejinach nášho uzemia a okolitých krájin od strahovania narodov do zaciatku 12 storočia*. Bratislava 2004.

¹⁵ D. Třeštík, *Počátky Přemyslovců. Vstup Cechů do dějin (530–935)*. Praha 1997.

¹⁶ Steinhübel, *Nitrianske kniežatstvo*, S. 301.

¹⁷ Steinhübel, *Nitrianske kniežatstvo*, S. 302.

dem Ausland nach Ungarn gekommen wären.¹⁸ Es ist selbstverständlich gleich zu bemerken, dass eine derartige Interpretation des obigen Chroniktextes zu ziemlich wackeligem Ergebnis führt. Im Kapitel 124 der Chronikkomposition handelt es sich ja nur darum, dass Géza und Ladislaus nach dem Sieg über Salomon nach Stuhlweißenburg, das eines der wichtigsten Machtzentren des Landes war, gegangen sind, und nachher sich in Ungarn aufhielten, was alleine bedeutet, dass sie wegen des zwischen ihnen und König Salomon schon seit längerer Zeit aufgelösten Streitens nicht gezwungen waren, außerhalb von Ungarn zu leben.¹⁹

Aus den oben Erörterten folgt, dass die bereits vor 80 Jahren formulierten Gedanken von József Deér bis heute nicht an ihrer Aktualität verloren haben.²⁰ In dieser Arbeit hat Deér die nach der Entstehung der ersten tschechoslowakischen Republik verfassten Arbeiten mit oberungarischer bzw. slowakischer Relevanz zerlegt. Er übte an den Forschungsansichten von Vacláv Chaloupecký, dem nach der Errichtung der neuen, tschechoslowakischen Universität in Preßburg dort berufenen Hochschullehrers Kritik,²¹ indem er auf die sehr schwachen methodischen und quellenkritischen Grundlagen der Behauptungen von Chaloupecký hinwies, anhand deren der tschechische Gelehrte das Vorhandensein einer mittelalterlichen slowakischen Staatlichkeit in Oberungarn ferner die großmährische Kontinuität im 11. Jh. zu belegen versuchte.²² Deér schloss seine diesbezüglichen kritischen Bemerkungen mit den folgenden ab: „Chaloupeckys Werk bringt die Mentalität einer bedeutenden Richtung der nachkriegszeitlichen tschechischen Historiographie zum Ausdruck, die man ohne Weiteres als neue Romantik bezeichnet werden kann“,²³ aber er betonte auch, dass die Zeit, „wann die Slowaken ihre Geschichtsanschauung unabhängig von den Tschechen und Ungarn gestalten können“ nicht mehr zu weit entfernt wäre.²⁴

Was nun den Sclavonia-Begriff der Ungarisch-Polnischen Chronik anbetrifft, ist gleich hier zu betonen, dass es sich dabei nicht um das einzige mittelalterliche narrative Werk handelt, das das Ungarntum mit den Slawen irgendwie gleichzustellen versuchte. Unter anderem gehört hierher auch die sogenannte Großpolnische Chronik.²⁵ Dieser Text entstand nachweisbar gegen Ende des 13. Jh., der *terminus post quem* wird durch eine im Prolog der Chronik befindlichen Angabe festgelegt, dass der unbekannt Autor sein Werk mithilfe der bis zur Regierungszeit der heu-

¹⁸ „Potom knežata Gejza a Ladislav s vojskom vstúpili do Stoličného Belehradu [...] usídili sa v Uhorsku.“ – Steinhübel, *Nitrianske kniežatstvo*, S. 302.

¹⁹ *Porro duces Geysa et Ladizlaus cum exercitu Albam veniunt (sic). Deinde castrum porte Bobuth et albam ac alia castra fortissimorum praesidio munientes dimissoque exercitu habitabant in Hungaria.* – *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV*, ed. A. Domanovszky, in SRH I: S. 19–505., hier c. S. 124., 394.

²⁰ J. Deér, „A felvidék történetének újabb irodalma I.“ *Századok* 66 (1932), S. 13–34. ND in J. Deér, *Királyság és Nemzet (Tanulmányok 1931–1947)*. 2 Bde. Máriabesenyő 2005, S. 57–75., hier: S. 57–75.

²¹ V. Chaloupecký, „Staré Slovensko,“ *Spisy Filosofické Fakulty University Komenského* 3 (1923), S. 44–85.

²² Deér, „A felvidék történetének újabb irodalma,“ S. 62–68.

²³ Deér, „A felvidék történetének újabb irodalma,“ S. 68.

²⁴ Deér, „A felvidék történetének újabb irodalma,“ S. 62.

²⁵ *Chronicon Poloniae Maioris*, ed. B. Kürbis. *Monumenta Poloniae Historica*, NS 8, Warszawa 1970.

te herrschenden Fürst und König Přemysl II. verfasste.²⁶ Da Přemysl II. zwischen 1295–1296 als König regierte, kann vermutet werden, dass auch die Chronik in dieser Zeitweile entstanden sein kann. Es ist aber letzter Zeit gelungen, zu klären, dass die Großpolnische Chronik nicht einen einzigen Autor haben könnte, sondern der Text auch durch die Ergänzungen eines während der Herrschaftszeit von König Wenzel II. von Böhmen bzw. Polen bereichert worden sein könnte.²⁷ Die Großpolnische Chronik wich von den früheren Traditionen der polnischen Hofhistoriographie, die die Urgeschichte der Dynastie und der *natio* anhand allgemeiner europäischer literarischer Muster darzustellen versuchten, und legte eine eigenartige neue Konzeption vor. Demnach sei Pannonien die Wiege aller slawischer Völker, der Name Pannoniens wäre selbst von dem Namen des mitologischen Pan ableitbar, was allerdings auf „slawisch“ *maior dominus*, also Großherr bedeuten würde.²⁸ Pan hätte drei Söhne gehabt, die aus Pannonien aufbrechend alle Gebiete erobert hätten, wo zur Zeit der Chronikschreibung die Böhmen, Polen und Russen lebten.²⁹ Die Großpolnische Chronik war also das erste durch die polnische Hofhistoriographie verfasste Werk, das sich auf das gemeinsame Reich der Slawen, d.h. Pannonien, auf die Theorie der slawischen Verbrüderung berufen hat.³⁰ Sogar, die Großpolnische Chronik ging einen Schritt noch weiter: sowohl die Slawen als auch die Germanen ließ sie von den Abkommen von Jafet abstammen, die miteinander benachbart und auch daher in engster Freundschaft bzw. Brüderlichkeit leben würden.³¹ Darüber hinaus sind die Konzepte der Chronik auch im Hinblick auf das engere Thema der vorliegenden Arbeit nicht belanglos: die Ungarn werden auch für Slawen gehalten, die aus dem Raum der Nordsee, vom Gebiet der Ucker (*Vtra*) stammen würden, und die von dort nach unter der Führung von Attila nach Pannonien eingewandert wären, der die dort ansässigen Slawen besiegt und von *Wtranus* zu *Vandalus* umbenannt hätte.³²

Zusammengefasst ist also festzustellen, dass es im Mittelalter – zwar erst im 13. Jh. – tatsächlich narrative Geschichtsdarstellungen gab, die die Ungarn mit den Slawen identifizierten, bzw. die von den Ungarn besiedelten Gebiete als Slavonia/

²⁶ [...] *tamen quia in scriptis suis de quibusdam Ducibus Polonie presetim de Primislo Rege hodie regnante mentionem facientes* [...]. – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 3.

²⁷ Vgl.: B. Kürbis, *Studia nad Kroniką wielkopolską*. [???] Poznań 1952; H. Łowimiański, „Kiedy powstała Kornika wielkopolska,“ *Przegląd Historyczny* 51:2 (1960), S. 390–410; E. Skibiński, „Problem pochodzenia Kroniki Wielkopolskiej,“ in *Czechy, Polska, Wielkopolska. Studia z dziejów średniowiecza ofiarowane Profesorowi Bronisławowi Nowackiemu*, ed. Z. Górczak, J. Jaskulski, Poznań 2009, S. 189–198.

²⁸ [...] *Pannonia* [...] *mater et origo omnium Slavonicarum nationum* [...]. *Pan enim iuxta graecam et Slavorum interpretationem dicitur totum habens. Et iuxta hoc dicitur Pan in Slavonico maior dominus.* – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 3–4.

²⁹ *Et hiis itaque Pannoniis tres fratres filii Pan principis Pannoniorum nati fuere quorum primogenitus Lech, alter Rus, tercius Czech nomina habuerunt. Et hii tres hec tria regna Lechitarum, Ruthenorum et Chechorum qui et Bohemi ex se et sua gente multiplicati possiderunt, in presenti possidentac in posterum possidebunt* [...]. – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 4.

³⁰ *Que tamen ab uno patre Slawo unde et Slaus originem habuerunt* [...]. – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 5.

³¹ [...] *sic et Theutonici cum Slavis regna continua habentes simul conversacione in dedunt, nec aliqua gens in mundo est sibi tam communis et familiaris velut Slavi et Theutonici.* – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 6–7.

³² *Item de Hungaris, qui et ipsi sunt Slawi non est omittendum.* – *Chronicon Poloniae Maioris*, S. 4.

Scлавia bezeichnen. Daher lohnt es sich des Weiteren näher zu untersuchen, was man im Mittelalter unter dem Begriff *Scлавonia* bzw. *Scлавus* verstanden hat. Es sei hier gleich hinzugefügt, dass angesichts der häufigen Verwendung und allgemeiner Verbreitung dieser Begriffe nicht alle Beispiele zitiert und berücksichtigt werden können.

Bekanntlich sind es bis heute zahlreiche etymologische Erklärungen für das Wort ‚slawisch‘ erstellt worden, die allerdings nicht alle wissenschaftlich bewertet werden können. Von den verschiedenen Deutungskonzepten, wie z.B. ‚slawa‘ (Ehre) oder ‚slowo‘ (Wort) scheint die Etymologie „Sumpfbewohner“ wissenschaftlich am meisten fundiert zu sein.³³ Außer der Bedeutung und verschiedenen etymologischen Erklärungen für den Begriff „slawisch“ ist es auch nicht ohne Interesse, was der im Mittelalter im allgemeinen verbreitete Begriff „Scлавinia/Scлавonia“ bedeutet haben darf, unter dem nach allgemeiner Beurteilung der Forschung die von Slawen besiedelten Gebiete, bzw. nach dem Slawenfeldzug von Karl dem Großen die von den Karolingischen Herrschern anerkannten oder eben nicht anerkannten Gebiete verstanden worden sind.³⁴

Mit Recht kann doch gefragt werden, ob der im Mittelalter geläufige Begriff von „Scлавus“, Scлавinia mit dem in modernem Sinne genommenen Slawentum gleichgestellt werden kann.

Bekanntlich sind die modernen historischen Vorstellungen mit Johann Gottfried Herders geschichtsphilosophischen Konzepten verbunden. In seiner bekannten Humanitätsidee stellte er das Slawentum dem Germanentum gegenüber, indem er in den Slawen das Gegenteil der kriegerischen Germanen, die friedlichen, gastfreundlichen Ackerleute wiedererkannte,³⁵ und obwohl er sie als größten Konkurrenten der Germanen auf urdeutschem Boden betrachtete, gemeinsam mit den Deutschen und im allgemeinen mit den nordischen Völkern – nicht wie das Ungarntum – zu den Kulturvölkern zählte.³⁶

Heute ist es schon im allgemeinen anerkannt, dass Herders diesbezügliche Tätigkeit eigentlich nicht unabhängig von den literarischen Moden seiner Zeit war. Die Solawen wurden von ihm mit dem braven zivilisationswürdigen Wilden, was als literarischer Topos von Daniel Defoes *Robinson Crusoe* und *Friday* bis zur grotesken Darstellung des Wilden in Huxley's *Brave New World* Teil der literarischen Tradition geblieben ist.³⁷

³³ M. Font, et al. *Oroszország története*. Budapest 2001². S. 8–9. (A vonatkozó részeket Font Márta írta). Vgl. I. H. Tóth–M. Takács, „Szlávok“ in *Korai magyar történelmi lexikon* (9–14. század), hrsg. v. Gy. Kristó, P. Engel–F. Makk, Budapest 1994, S. 646–649.

³⁴ Vgl. z.B. J. Koder, „Sklavinien,“ in *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VII, München 1988. Zusammenfassend und nur im Hinblick auf die Quedlinburger Jahrbücher vgl. D. Wojtecki, „Slavica beim Annalisten von Quedlinburg,“ *Zeitschrift für Ostforschung* 30:2 (1981), S. 161–194; N. Kersken, „Slaven,“ in *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VII. München 1988

³⁵ *Trotz ihrer Taten hie und da waren sie [scil. Die Slawen] nie ein unternehmendes Kriegs- und Abenteuervolk wie die Deutschen; vielmehr rückten sie diesen stille nach und besetzten ihre leergelassenen Plätze und Länder, bis sie endlich den ungeheuren Strich innehatten, der von Don zur Elbe, von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer rückte.* – J. G. Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Wiesbaden 1985, XVI IV, 454.

³⁶ *Alle bisher betrachteten Nationen können wir, die einzigen Ungarn ausgenommen, als alte europäische Stammvölker ansehen.* – Herder, *Ideen zur Philosophie*, XVI, V., S. 485.

³⁷ A. Löchte, *Johann Gottfried Herder. Kulturtheorie und Humanitätsidee der Ideen. Humanitätsbriefe und Adrastea*. Würzburg 2005, bes. S. 101–112.

Andererseits hegt heute kein Zweifel mehr, dass Herders geschichtsphilosophische Gedanken jeglicher Quellenkenntnis und -kritik entbehrten. Trotzdem beeinflussten seine Ideen sowohl die Entwicklung des deutschen also auch des polnischen und vor allem des böhmischen Geschichtsbewusstseins im 19. und 20. Die mit der Herder'schen Philosophie verbundene Verfassungslehre fand ihren Weg in die größeren rechtshistorische Synthesen,³⁸ und sowohl die deutschen, als auch die polnischen und böhmischen Intellektuellen Eliten wurden mit der Zeit immer wieder mehr davon überzeugt, dass die Geschichte an sich entlang der germanisch-slawischen Dichotomie zu deuten haben. Die Richtigkeit dieser vor allem auf sprach-, rechts- und verfassungshistorischen Kenntnissen ruhenden Vorstellungen wurden bereits zu Beginn des 20. Jh. von Oswald Balzer, dem berühmten Lemberger Rechtshistoriker in Frage gestellt. Balzer machte darauf aufmerksam, dass es anstatt der romantisch gesinnten Suche nach einer slawischen bzw. germanischen Urverfassung lieber lohnen würde, auf vergleichende Merkmale der Rechtsentwicklung slawischer Länder Gewicht zu legen.³⁹ Trotzdem fing sich die Lage erst nach dem zweiten Weltkrieg an zu verändern, als zunächst die deutsche Geschichtswissenschaft sich von den romantischen Vorstellungen zu distanzieren begann. Walter Schlesinger stellte neue begriffliche Kategorien für die Benennung der Germania, indem er Europa auf Germania Romana, Germania Germanica und Germania Slavica aufteilte.⁴⁰ Reinhard Wenskus ist die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen des frühmittelalterlichen Stammesverbandes zu verdanken,⁴¹ und František Graus' Tätigkeit trug wesentlich zum Erwerb neuer Kenntnisse zur Problematik der in der verfassungsgeschichtlichen Forschung für eine der Grundinstitutionen des germanischen Rechtssystems gehaltenen „germanischen Treue“ bei, indem er nachweisen konnte, dass es sich dabei um eine durch die Kirche im 11-12. Jh. ausgearbeitete These handelte,⁴² und vor kurzem wurde Karol Modzelewski's Monographie über das barbarische Europa veröffentlicht.⁴³ Modzelewski, der methodisch Schlesingers, Wenskus' und Graus' Thesen folgt, betrachtet den ganzen europäischen Raum vom Rhein bis zur Dnieper als Teil des Barbaricums, und untersucht es anhand einheitlicher methodologischer Prinzipien, was hoffentlich wiederum zur Bereicherung unserer Kenntnisse zu diesem Thema führen wird.

³⁸ Ohne Anspruch auf die Vollständigkeit vgl. W. A. Maciejowski, *Historia prawodawstwa słowiańskich*. Bde. I-IV. Warszawa-Leipzig 1832-1835, I: S. 79-92; O. v. Gierke, „Die Staats- und Korporationslehre des Altertums und des Mittelalters und ihre Aufnahme in Deutschland,“ in O. v. Gierke, *Das deutsche Genossenschaftsrecht*. I-IV. Berlin 1881; F. F. Zigel, *Lectures on Slavonic Law*. London 1902, S. 5-15; R. Rauscher, *Nekolik úvah o programu a cílech slovanskich pravnich dejin*. Bratislava 1934

³⁹ O. Balzer, *Historia ustroju Polski*. Lwów 1929, S. 3-4.

⁴⁰ W. Schlesinger, „West und Ost in der deutschen Verfassungsgeschichte,“ in W. Schlesinger, *Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters*, 2. Göttingen 1963, S. 233-253.

⁴¹ R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung: das Werden der frühmittelalterlichen Gentes*. Köln 1961..

⁴² F. Graus, „Herrschaft und Treue. Betrachtungen zur Lehre von der germanischen Kontinuität I.“ *Historica* 12 (1966), S. 5-44

⁴³ K. Modzelewski, *Europa barbarzyńska*. [Das barbarische Europa] Warszawa 2004. Alle Zitate aus der deutschsprachigen Ausgabe des Buches. K. Modzelewski, *Das barbarische Europa*. Klio in Polen 13. Osnabrück 2011.

Wenn man nun bei diesem Punkt zur Ausgangsfrage der vorliegenden Arbeit zurückkehren möchte und den Begriff von Scлавinia entlang abgegrenzter begrifflicher Kategorien erfassen möchte, kann folgendes festgestellt werden.

Eine der am meisten verbreiteten Deutungsvarianten des Scлавinia-Begriffes entsprach einfach den Kriterien des Barbaricums. Eines der am meisten plausiblen Beispiele dafür ist die wohlbekannte Darstellung von Germania, Gallia, Roma und Scлавinia im Evangeliar von Otto III.⁴⁴ oder – nach anderen Ansichten Heinrich II.⁴⁵ Das Auftauchen von Scлавinia unter den Regionen des Reiches interpretiert man bekanntlich im Hinblick auf die neue „Ostpolitik“ des Kaisers. Zur genauen Interpretation der Frauengestalt von Scлавinia wäre es von Bedeutung zu erfahren, ob sie die Ideen von Otto III. oder Heinrich II. widerspiegelt, aber in Bezug auf die Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit ist das nebensächlicher Provenienz. Wichtiger ist die Feststellung der Forschung, dass als Scлавinia nicht ein Land oder eine Region, sondern alle östlich vom Reich befindlichen, von Heiden bewohnten zu erobernden oder zu zivilisierenden Gebiete bezeichnet werden.⁴⁶

Dass im 11. und im 12. Jh. Scлавinia in der Vorstellungswelt der Zeitgenossen eine Art fremde, exotische, von Barbaren bewohnte Welt gewesen sein soll, kann u. a. durch die Chronik von Adam von Bremen belegt werden. Er bezeichnet alle östlich der Elbe liegenden Gebiete als Scлавinia (in manchen Fällen in der Form Scлавania). Obwohl er gleich unterstreicht, Scлавania sei Teil von Germanien, lässt er keine Zweifel, dass alles östlich von Sachsen, inbegriffen auch Böhmen und Polen zu dieser Region gehörte.⁴⁷ Dabei bringt er zum Ausdruck, dass unter dem Begriff wenigstens für ihn von Barbaren bewohnte Gebiete verstanden werden: bei der Beschreibung der Pommernfeldzüge von Bolesław Chrobry nennt er den polnischen Herrscher *rex christianissimus*, während die von ihm eroberten nordöstlich liegenden Gebiete als Scлавania bezeichnet werden.⁴⁸ Da in der hier zitierten Passage doch Polen Polonia genannt wird, hegt kein Zweifel, dass der Begriff Scлавania-Scлавinia im 11. Jh. die nicht bekehrten, mit der christlichen Welt benachbarten Territorien deckt. Und er geht sogar noch weiter: die Bewohner von Scлавinia-Scla-

⁴⁴ U. a. K. Hoffmann, „Das Herrscherbild im ‚Evangeliar Ottos III‘ (clm 4453),“ *Frühmittelalterliche Studien* 7 (1973), S. 324–341.

⁴⁵ U. Kuder, „Die Ottonen in der ottonischen Buchmalerei. Identifikation und Ikonographie,“ in *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen*, hrsg. G. Althoff-E. Schubert, Sigmaringen 1998, S. 137–234., hier: S. 193–196.

⁴⁶ L. Körntgen, *Königsherrschaft und Gottes Gnade. Zu Kontext und Funktion sakraler Vorstellungen in Historiographie und Bildzeugnissen der ottonisch-frühsalischen Zeit. Vorstellungswelten des Mittelalters 2*, Berlin 2011, S. 245., S. 360. Als gemeinsamer Staat aller slawischer Völker dargestellt bei: Wojtecki, „Slavica beim Annalisten von Quedlinburg,“ S. 176–177.

⁴⁷ *Scлавania igitur, amplissima Germaniae provincia [...]. – Magistri Adam Bremensis Gesta Hammurgensis Ecclesiae Pontificum*. Bde. I–II, ed. B. Schmeidler, Hannover 1917, MGH, SR Ger., II. c. 18–21., S. 73–76.

⁴⁸ *Hericus, rex Sueonum, cum potentissimo rege Polanorum Bolizlao fedus iniiit. [...] Bolizlaus, rex christianissimus, cum Ottone tercio confoederatus omnem Scлавaniam subjecit et Ruziam, et Pruzzos, a quibus passus et sanctus Adalbertus, cujus reliquias tunc Bolizlaus transtulit in Poloniam.* – *Adam Bremensis*, II. c. 35, S. 94–95.

vania werden an einer Stelle seiner Chronik einfach als Barbaren bezeichnet.⁴⁹ Es ist sehr interessant, dass in der Chronik von Adam von Bremen zu diesem Sclavania-Bild die Kiever Rus nicht mehr hingehört, was wiederum darauf hinweisen könnte, dass unter Sclavinia-Sclavania nicht wortwörtlich slawisch, sondern die von ihm östlich lebenden heidnische Völker verstanden wurden. Vom Beginn des 11. Jh. verfügt man über noch eine Quelle, durch die der Verdacht noch stärker wird, dass in den Augen der Zeitgenossen die vom Reich nordöstlich oder östlich liegende Welt nicht nach ethnisch-sprachlichen Merkmalen sondern nach den Sitten bzw. der Mentalität geschätzt wurde. Während der berühmten Polenreise von Kaiser Otto III. im Jahre 1000 wurde von ihm eine Urkunde ausgestellt. Das kurzgefasste Dokument wurde in Sclavinia, in Gnesen ausgestellt, wo der Heilige Adalbert ruht.⁵⁰ Es ist klar und deutlich, dass für den in erster Linie wegen Adalbert nach Gnesen gepilgerten Kaiser das Grab des Heiligen Märtyrers den einzigen Orientierungspunkt in der großen heidnischen „Wüste“ bedeutete. Die oben Erörterten können ferner noch durch ein späteres, im 12. Jh. entstandenes Beispiel ergänzt werden, aus dem es sich klar herausstellt, dass für die abendländischen Intellektuellen die ganze, heute Ostmitteleuropa genannte Region zum Sclavinia-Begriff hingehörte. Eine der frühesten geographischen Beschreibungen Polens befindet sich in der Chronik des sogenannten Gallus Anonymus. Nach ihm sei Polen der nördliche Teil von Sclavinia, das sich praktisch von Dänemark bis nach Kärnten ausdehnt und selbst Ungarn beinhaltet.⁵¹ Polen also, das übrigens in der Chronik konsequent Polonia genannt wird, ist also Teil einer fernen, exotischen Welt, unter der der mit dem zivilisierten Abendland benachbarte Osten verstanden wird. Es wäre selbstverständlich nicht zeitgemäß gewesen, Polen zu Beginn des 12. Jh. als heidnisch vorzustellen, was insbesondere deshalb fehlerhaft gewesen wäre, weil einer der Hauptfaden der Gallus-Chronik ist, darzustellen, wie Bolesław III. gegen die heidnische Pomeranen kämpft, trotzdem sieht man eindeutig, dass Sclavinia hier nicht eine ethnisch-sprachliche Region, sondern eine aus dem Blickwinkel der abendländischen Intellektuellen wahrgenommene ferne und fremde Welt ist.

Sclavinia-Sclavonia ist aber nicht nur ausschließlich eine solche fremde, von Barbaren, Heiden oder eben nur von vor kurzem bekehrten Christen bewohnte Welt, sondern es wird unter dem Begriff auch nicht selten eine konkrete geog-

⁴⁹ *Eodem vero tempore Godescalcus post mortem Chnut regis et filiorum ejus rediens ab Anglia, contra Sclavianiam venit infestus, omnes impugnans, magnumque paganis terrorem incutiens. De cujus fortitudine potentia, quam super barbaros habuit, postea dicemus.* – Adam Bremensis, II. c. 79, S. 188.

⁵⁰ [...] *actum in Sclavania in civitate Gnesni ubi corpus beati martyris Adalberti requiescit feliciter.* – MGH Diplomata Ottonis III. II: S. 349.

⁵¹ *Igitur ab aquilone Polonia septemtrionalis pars est Sclavoniae, quae habet ab oriente Rusiam, ab austro Ungariam, a subsolano Moraviam et Bohemiam, ab occidente Daciam et Saxoniam collaterales. [...] Igitur terra Sclavonica ad aquilonem hiis regionibus suis partialiter divisuris sive constituturis existens, a Sarmaticis qui et Getae vocantur in Daciam a et Saxoniam terminatur, a Tracia autem per Ungariam, Hunis qui et Ungari dicuntur quondam occupatam descendendo per Carinthiam in Bavariam diffinitur; ad austrum vero iuxta mare mediterraneum ab Eppyro derivando per Dalmaciam, Crouaciam et Hystriam finibus maris Adriatici i terminata, ubi Venecia et Aquileia consistit, ab Hytalia sequestratur.* – Galli Anonymi chronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, ed. K. Maleczyński, Monumenta Poloniae Historica NS 2. Cracoviae 1952, I: S. 6–7.

raphische Einheit verstanden. Schon in Einhards Frankengeschichte erfährt man, dass die *natio* von Slavonia in Germania am Ozean lebe und die dort Lebenden in der eigenen Sprache *Wilzi* oder *Weletabi* genannt seien.⁵² In einer 837 für Salzburg erlassenen Urkunde von Ludwig dem Deutschen wird dafür die Umgebung der Ybbs so genannt.⁵³ Nach einer Aufzeichnung der Fuldaer Jahrbücher seien 895 alle böhmischen Fürsten aus Slavania vor König Arnulf in seinem Hof in Regensburg erschienen.⁵⁴ Es sind dafür selbstverständlich auch spätere Beispiele zu finden. Die abendländischen Autoren nannten z. B. die durch Dalmatien führende Route des ersten Kreuzzuges einfach Slavonia. So taucht dieser Begriff auch bei Gallus Anonymus auf, der bei der oben erwähnten geographischen Beschreibung Polens den ganzen dalmatischen Raum zu seinem Slavonia-Begriff hinzurechnete.⁵⁵ Obwohl in der Forschung vor kurzem als Theorie formuliert wurde, dass die Erwähnung des dalmatischen Raumes in der Gallus-Chronik auf die italienische, dalmatische oder eben kroatische Herkunft des Autors hinweisen könnte,⁵⁶ oder aber zumindest ein Indiz dafür liefern würde, dass der er diese Teile des Kontinenten gut gekannt hat, muss es sich dabei um eine im allgemeinen verbreiteten Brauch gehandelt haben, da andere, die Geschichte des ersten Kreuzzuges bearbeitende Autoren Dalmatien einfach als Slavonia nennt.⁵⁷ In anderen Fällen, so u.a. in der ersten Lebensbeschreibung des Hl. Adalberts, bezeichnet Slavonia einfach Böhmen.⁵⁸ Hierbei ist aber gleich hinzuzufügen, dass unabhängig davon, ob der Autor der *Vita prior* auf die wichtigeren Stationen des Lebens seines Helden aus Rom blickte, wie die meisten Forscher meinen,⁵⁹ oder aber aus dem Lütticher Raum,⁶⁰ bezeichnet er den ursprünglichen Wohnort des Märtyrers in Einklang mit den meisten über das „Slawenland“ im allgemeinen

⁵² *Natio quaedam Sclavenorum est in Germania, sedens super litus oceani, quae propria lingua Welatabi, francica autem Wiltzi vocatur.* – *Annales Regni Francorum et Annales Q.*, D. Einhardi, ed. Fr. Kurze, MGH SR Ger 6. Hannover 1895, S. 85.

⁵³ [...] *quoddam territorium in Sclavinia in loco nuncupante Ipusa iuxta Ipusa flumen – ex utraque parte ipsius fluminis terminatur ab occidentali parte, quod Theodisca lingua wagreini dicitur [...].* – *Ludowici Germani, Karlomanni, Ludovici Iunioris Diplomata*, ed. P. Kehr, MGH Diplomata regum ex stripe Karolinorum 1. Berlin 1934, 25. S. 30.

⁵⁴ [...] *ibi de Slavania omnes duces Boemanorum [...] ad regem venientes.* – *Annales Fuldenses sive Annales Regni Francorum Orientalium*, ed. Fr. Kurze, MGH SR Ger 7. Hannover 1891, S. 126.

⁵⁵ *Gallus Anonymus*, I: S. 6–7.

⁵⁶ T. Jasiński, *O pochodzeniu Galla Anonima*. [???] Kraków 2007, S. 23–34.

⁵⁷ *Godefridus quippe dux regni Lothariensis per Hungarorum patriam ivit cum gente multa, Raymundus vero comes Provincialis, cum Gothis et Gasconibus, episcopus quoque Podiensis, per Slavoniam transierunt.* – *Fulcherii Carnotensis Historia Hierosolymitana ab anno 1095 ad annum usque 1127*, ed. D. Marten, *Patrologiae cursus completus, Series Latina*, ed. J.-P. Migne, CLV., 823–940., c. 2.

⁵⁸ *Est locus i partibus Germaniae, dives opibus, prepotens armis ferocibusque viris, quem incolae Sculauioniam cognomine dicunt.* – *S. Adalberti pragensis episcopi et martyris vita prior*, ed. J. Karwasińska, *Monumenta Poloniae Historica NS IV/I*. Warszawa 1962, c. 1., 3.

⁵⁹ Az erre vonatkozó vélemények összegzését ld. G. Labuda, „W sprawie autorstwa i miejsca napisania Żywotu pierwszego Świętego Wojciecha,” *Studia Źródłoznawcze* 42 (2004), S. 115–130.

⁶⁰ J. Hoffmann, *Vita Adalberti. Frühere Textüberlieferungen der Lebensgeschichte Adalberts von Prag*. Europäische Schriften der Adalbert-Stiftung-Krefehl 2. Essen 2005.

schreibenden Autoren als heidnisch.⁶¹ Es gibt ferner auch Indizien dafür, dass Polen als *Sclavinensis Provincia* bezeichnet wird.⁶²

Es ist ferner sehr interessant, wie die abendländischen Intellektuellen die Bewohner von Sclavinia, also die „Slawen“ gesehen haben. Es lohnt sich die Untersuchungen wiederum mit Gallus Anonymus zu beginnen, der die Bewohner Polens in dem anlässlich des Todes von Bolesław Chrobry verfassten *carmen lugubre Latini et Sclavi* nennt.⁶³ Was die Deutung der Unterscheidung zwischen der Lateiner und der Slawen anbetrifft, konnte weder die frühere noch die jüngere Forschung zu Konsens kommen. Es wurde als Hypothese formuliert, dass die Lateiner die sich niedergelassenen „Ausländer“, während die Slawen die in einer slawischen Sprache oder sogar auf Polnisch sprechenden Bewohner des Landes seien.⁶⁴ Andere, wie sich in der Erforschung der Geschichte des Großmährischen Reiches unentbehrliche Verdienste erworbene Imre Boba seien die Lateiner die römisch-katholischen, während die Slawen die im 11-12. Jh. inen noch vorkommenden griechisch-orthodoxen Bewohner des Landes gewesen.⁶⁵ Es ist aber viel wahrscheinlicher, dass die Distanzierung – besonders in den Augen von Gallus Anonymus die Unterschiede zwischen den in Volkssprache sprechenden Bewohnern und der intellektuellen Elite bedeutet haben soll. Es ist ja nicht außer Acht zu lassen, dass in dem oben erwähnten *carmen lugubre* beinahe alle Vertreter der Gesellschaft in Polen, darunter auch die *hospites* erwähnt werden.⁶⁶ Darüber hinaus kommt es nicht selten in der Chronik vor, dass er für ihn unbekannte Worte in der Sprache der „Slawen“ zitiert, und er dazu auch die lateinische Form des Wortes angibt. So hat er u.a. bei der Benennung von Gnesen verfahren, indem er eine gezwungene Analogie aufstellend den Wort Gniezno aus dem Begriff *gniazdo* ableitete und gleich bemerkte, es wäre die slawische Bezeichnung für das Wort Nest (*nidus*).⁶⁷ An einer anderen Stelle der Chronik übersetzte er im Hinblick auf die Etymologie des Wortes Gefäß oder Schüssel den volkssprachlichen Begriff gleich ins Lateinische (*situle [...] slavonice crebri*).⁶⁸ Sein Verfahren ist selbstverständlich nicht beispiellos. In Zusammenhang mit der Geschichte Ungarns findet man das bedeutendste Beispiel eben in der Chronik von Thietmar von Merseburg, der

⁶¹ *S. Adalberti vita prior*, c. 1., 3.

⁶² *Diplomata Hungariae antiquissima accedunt epistolae et acta ad historiam Hungariae pertinentia*. Vol. I: *ab anno 1000 usque ad annum 1131*, ed. G. Györffy. Budapest 1990, Nr. 3., S. 18.

⁶³ *Tanti viri funus mecum omnis homo recale, dives pauper, miles, clerus, insuper agricole, Latinarum et Sclavorum quotquot estis incole*. – Gallus Anonymus, I. c. 16, S. 39.

⁶⁴ Hania Toby, „O źródłach tradycji cerkiwienosłowiańskiej w Polsce,“ in *Dutch Contributions to the Twelfth International Congress of Slavists*, Studies in Slavic and General Linguistics 24. Amsterdam–Atlanta 1998, S. 391–427., hier: S. 401.

⁶⁵ Imre Boba, *Methodian and Moravian Continuity and Tradition in Poland*. VII Międzynarodowy Kongres Sławistów. Warszawa 1973, S. 969–971., hier S. 970.

⁶⁶ *Desolati respondete: heu nobis hospites!* – Gallus Anonymus, I. c. 16, S. 39. A vendégekkel kapcsolatban ld. T. Jurek, „Die Migration deutscher Ritter nach Polen,“ in *Das Reich und Polen. Unter Mitwirkung von Alexander Patschovsky*, hrsg. Th. Wunsch, Vorträge und Forschungen, LIX. Sigmaringen 2003, S. 243–276.

⁶⁷ [...] *in civitate Gneznei, que nidus interpretatur slavonice* [...]. – Gallus Anonymus, I. c. 1, S. 9.

⁶⁸ Gallus Anonymus, I. c. 2., S. 11.

die Frau von Fürst Géza *Beleknegini* nennt und gleich hinzufügt, das würde auf Slawisch schöne Frau bedeuten.⁶⁹ Es kann hier auf den um diese Bemerkung von Thietmar entstandene historische und philologische Diskussion mangels Raumes nicht Bezug genommen werden,⁷⁰ aber es ist gleich darauf hinzuweisen, dass auch sein Verfahren nicht unikal ist. Er verweist im Hinblick auf die Erwähnung von Dąbrówka, die Frau von Mieszko I. darauf, dass der Name slawisch gut heißt,⁷¹ was wiederum darauf hinweist, dass der Bischof die für ihn als volkssprachlich bekannte Begriffe auf Latein zu deuten versuchte.

Zum Schluss können die folgenden Feststellungen gemacht werden: der Begriff *Sclavinia-Sclavonia* bedeutet selbstverständlich seit den früheren Jahrhunderten des Mittelalters die von Slawen bewohnten Gebiete. Hinter dem Begriff verbergen sich jedoch nicht die seit der Aufklärung mit dem Slawentum verflochtenen kulturhistorischen Deutungsbilder, sondern es werden darunter die aus dem Blickwinkel der zivilisierten Autoren wahrgenommenen, am Rande der Zivilisation oder außerhalb deren befindlichen Völker verstanden. Von je weiter entfernt jemand auf das Slawenland blickt, desto breiter ist es. Ab Ende des 10. Jh. identifiziert man mit *Sclavinia* auch infolge der diesbezüglichen Vorstellungswelt von Otto III. die östlich vom Reich befindliche Welt, so also auch Ungarn.

Darüber hinaus dient der *Sclavinia*-Begriff nicht selten der Bezeichnung bestimmter Regionen oder Gebiete, dabei ist zu bemerken, dass die diesbezügliche Verwendung des Wortes nicht selten von der eigenen Begriffswelt der Autoren der Werke ist, in denen der Begriff überliefert worden ist.

Wenn man nun an diesem Punkt zum Fall der Ungarisch-Polnischen Chronik zurückkehren möchte, sieht man klar und deutlich, dass der im Text aufrechterhaltene *Sclavinia*-Begriff konkrete Ortschaft, höchstwahrscheinlich das als Verfassungsort ins Wort kommende Slawonien bezeichnet.⁷² Hierbei ist auch festzustellen, dass doch die Meinungen der slowakischen Historiographie, denen nach das Königreich der Arpaden grundsätzlich slawisch war, auch recht haben mögen, wenn man doch annimmt, dass in den Augen der Intellektuellen Eliten der Jahrtausendwende sowohl die slawischen als auch nicht slawischen Völker nach demselben Maßstab ermessen und als Teil des *Barbaricum*s betrachtet worden sind.⁷³

⁶⁹ *Uxor autem eius Beleknegini, id est pulchra domina Sclavonice dicta [...]. – Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, 31. sz. j., VIII: S. 498.*

⁷⁰ M. Halmágyi, „Beleknegini-Sarolt és társnői. Nőalakok Mersebugri Thietmar krónikájában,“ *Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica* 132 (2011), S. 21–36., hier S. 23–24.

⁷¹ *Dobrawa enim Sclavonice dicebatur, quod Teutonico sermone Bona interpretatur [...]. – Thietmari Chronicon, IV: S. 194.*

⁷² *[...] qui in Sclavonie et Chorwacie partibus [...] servivit [...]. – Chronica Hungarico-Polonica, c. 3; Grzesik, Kronika węgiersko-polska, S. 169.*

⁷³ Vgl. Modzelewski, *Europa barbarzyńska*, S. 413–447.